SBKV THEATER FILM FERNSEHEN
Ensemble

Zeitschrift des Schweizerischen Bühnenkünstlerverbandes *Nr. 68 / April – Mai – Juni 2010*

PROLOG

Liebe Kolleginnen
Liebe Kollegen

Le Théâtre Kriens-Luzern schreibt über sich:
«Wir sind ein rein privatwirtschaftlich betriebenes Haus, das ohne Subventionen und öffentliche Gelder auskommen muss. Aus diesem Grund können wir beim Ensemble leider keine Gage bezahlen. Wir bieten im Gegenzug ein professionelles Umfeld, eine tolle Erfahrung und jede Menge Spass. Wir bitten um Verständnis für diese Umstände und haben natürlich umgekehrt auch Verständnis, wenn es für Sie nicht umsetzbar ist.
Ihre Gage: Eine pauschale Entschädigung von brutto CHF 500.00 für die gesamten Proben, Spesen und Vorstellungen ab 2. Oktober 2010 bis 9.1.2011 und einer Verlängerungsmöglichkeit bis 30.1.2011.»

Es geht um die Besetzung des Musicals «Grease».

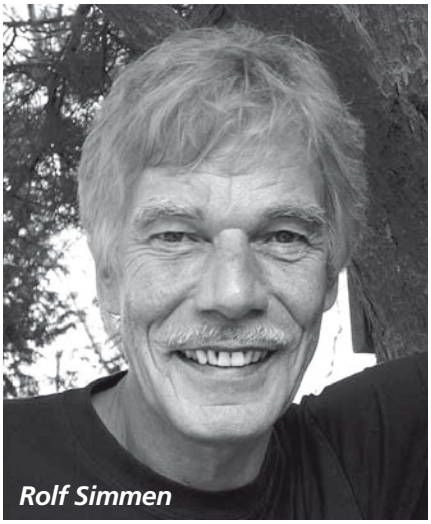
Sollte eine Künstlerin oder ein Künstler unseres Verbandes tatsächlich zu diesen Bedingungen mitmachen, müssten wir ihn unverzüglich wegen berufsschädigendem Verhalten aus unserem SBKV ausschliessen.
An der letzten Versammlung der SBKV – Ortsgruppe der Freischaffenden Basel/Nordwestschweiz war das Thema Gagen zum wiederholten Male ein Dauerbrenner. Das Theater X in Basel zahlt Abendgagen von 150 Franken. Das Theater Y zahlt keine Probenhonorare und das Theater Z

SBKV-Mitglieder im Gespräch
Félix Duméril

Interna
SBKV-Jubiläumsfest am 28. August

Drei Fragen an…
Ute Haferburg

Félix Duméril und Hideto Hisheki in «G.E.N.E.S.I.S», Probenfoto, Zürich 2007
© Foto: Christian Glaus


Rolf Simmen

weigert sich, Sozialversicherungsbeiträge zu entrichten.
Wollen wir uns Lohndumping weiterhin gefallen lassen oder zusammen mit dem SBKV voll in die Offensive gehen?
Ja, gehen wir in die Offensive, nicht nur in Basel und der Nordwestschweiz, sondern in der ganzen deutschsprachigen Schweiz, denn die Klagen sind überall die gleichen. Nur – um Sterne und Kaktusse via SBKV zu verteilen, wie von der Ortsgruppe der Freischaffenden vorgeschlagen, bedarf es gründlicher Recherchen.
Wenn Ihr findet, dass sich Eure berufliche und finanzielle Situation nachhaltig verbessern sollte, dann hört auf zu jammern und schickt mir stattdessen Eure Verträge, die von mir vertraulich behandelt werden. Ich erwarte einen vollen Wäschekorb. Sollte sich herausstellen, dass die Theater X, Y, Z in Basel, in Zürich, in Bern usw. die Künstlerinnen und Künstler zu miserablen Bedingungen anstellen wollen, was sich mittels der eingesandten Verträge einwandfrei belegen lässt, so bekommen die Theater X, Y, Z einen Namen und einen Kaktus.
Gerne würde ich aber auch Sterne verteilen und hoffe daher, dass auch viele erfreuliche Verträge beim SBKV eintreffen werden.

Herzlich, Ihr Rolf Simmen

FLÜSTERKASTEN

…Basel
Wechsel am ***Theater Basel: Dietmar Schwarz***, seit der Spielzeit 2006/07 Operndirektor, wird ab der Saison 2012/13 Intendant der Deutschen Oper Berlin. Unter seiner Leitung wurde das Theater Basel 2009 in der Kritikerumfrage der Fachzeitschrift «Opernwelt» zum Opernhaus des Jahres gewählt. Die Auslastung der Opernaufführungen stieg von 55 Prozent (2007/08) auf 70 Prozent (2008/09). ***Elias Perrig***, der seit der Spielzeit 2006/07 als Schauspieldirektor amtet, wird das Theater 2012 verlassen, um, wie er sagte, sich intensiver seinen Aufgaben als Regisseur widmen zu können. Sicherlich spielt bei dieser Entscheidung auch die Tatsache mit, dass die Auslastung des Schauspiels weiter fiel. Sie betrug für die vergangene Spielzeit 48 Prozent.

Die ***Kaserne Basel*** bekommt mehr Geld vom Kanton: Der baselstädtische Grosse Rat hat im Januar der Subventionserhöhung um 400'000 Franken auf jährlich 1,46 Millionen Franken bis 2012 zugestimmt. Basis der Entscheidung war eine Betriebsanalyse des Musik-, Tanz- und Theaterhauses. Neu verfügt die Kaserne Basel über ein Gesamtbudget von 2'210'000 Franken.

…Berlin
Erstmals seit 17 Jahren findet das ***Berliner Theatertreffen*** ohne die Beteiligung eines Schweizer Theaterhauses statt. Eine Inszenierung eines Schweizer Regisseurs ist trotzdem zu sehen. ***Christoph Marthaler*** zeigt seine Produktion «Riesenbutzbach. Eine Dauerkolonie», die er für die Wiener Festwochen schuf.

…Bern
In einer Medienmitteilung liess der Verwaltungsrat des Stadttheaters Bern mitteilen, dass der Fünfjahresvertrag mit dem Intendanten ***Marc Adam*** nicht über den Sommer 2012 hinaus verlängert wird. Will Adam beim Stadttheater Bern bleiben, muss er sich für eine Stelle in der neuen Organisation bewerben, in der 2012 das Theater und das Berner Symphonieorchester zusammengeführt werden. «Für mich ist klar, dass ich mich bis zum Ende meines Vertrags voll und ganz für das Stadttheater engagiere und zusammen mit meiner Crew die eingeschlagene Strategie weiter verfolge», so Adam, der in seiner dritten Saison die Trendwende zu mehr Besuchern schaffen muss, um als potentieller neuer Berner Intendant im Gespräch zu bleiben. Zwar schrieb das Theater in der Saison 2008/09 schwarze Zahlen, aber die Zahl der Besucher ist weiter gefallen, momentan auf 85'000.

…Chur
Das ***Stadttheater Chur*** hat eine neue Direktorin. Die deutsche Dramaturgin ***Ute Haferburg*** wurde zur Nachfolgerin des im August 2009 überraschend verstorbenen Markus Luchsinger gewählt. Sie begann Anfang 2010 mit einem 50-Prozent-Pensum die Vorbereitung der nächsten Spielsaison, ab August 2010 wird sie mit einem Vollpensum die Leitung des Theaters übernehmen.

…Lausanne
81 Konkurrentinnen und Konkurrenten im Alter von 15 bis 18

Jahren waren zur 38. Ausgabe des ***Prix de Lausanne*** 2010 angetreten. Sieben Siegerinnen und Sieger wurden gekürt. Der Preis für die beste Schweizerin ging an ***Alexandra Valavanis***, die die Ballettschule des Opernhauses Zürich besucht. Sie befindet sich in guter Gesellschaft, denn auch Christina McDermott, Kusha Alexi und Martin Schläpfer haben diese Auszeichnung einmal erhalten.

…Luzern

Erfreuliches aus Luzern: Seit dem Amtsantritt von ***Dominique Mentha***, Direktor des Luzerner Theaters, konnte die Besucherzahl um 20 Prozent auf über 81'000 Besucher pro Jahr gesteigert werden. 2008/09 kamen 4'600 Zuschauer mehr als im Vorjahr. Das Schauspiel erzielte mit 72,4 Prozent die höchste Auslastung aller Sparten.

Im neuen Musiktheater ***Salle Modulable*** in Luzern sollen nun doch alle drei Sparten Platz finden. Im November 2009 hatte die Luzerner Stadtregierung mit ihren Plänen, das Musiktheater in die Salle Modulable zu integrieren und die Sparten Schauspiel und Tanz in die freie Szene auszulagern, für Empörung gesorgt. Klar sei jedoch, dass auch bei diesem neuen Konzept die heutige Subventionshöhe nicht überschritten werden dürfe, so der Stadtrat. Heute zahlen Stadt und Kanton Luzern jährlich 20,2 Millionen Franken an den Betrieb des Luzerner Theaters.

Anfang März wurde der ***Schweizer Filmpreis «Quartz 2010»*** verliehen. Die Mitglieder der Filmakademie wählten die Preisträgerinnen und Preisträger in acht Kategorien aus. Es wurden folgende Filme und Personen ausgezeichnet: «Coeur animal» von Séverine Cornamusaz als bester Spielfilm, Chris Niemeyers «Las Pelotas» als bester Kurzfilm, «Complices» von Frédéric Mermoud als bestes Drehbuch, Marie Leuenberger als beste Darstellerin im Film «Die Standesbeamtin» und Antonio Buil in «Coeur animal» als bester Darsteller. Die Auszeichnung als bestes schauspielerisches Nachwuchstalent wurde Uygar Tamer in «Dirty Money» zuerkannt, den «Spezialpreis der Jury» erhielt Stéphane Kuthy, der Kameramann von «Tannöd».

Quartz 2010: Die Preisträger aller Kategorien
© Foto: Eddy Meltzer

…St. Gallen

Peter Heilker, Musiktheaterleiter der Genossenschaft ***Konzert und Theater St. Gallen***, verlängert seinen Vertrag um weitere drei Jahre bis zur Saison 2013/14. Der Vertrag mit dem Chefdirigenten ***David Stern*** konnte nur um ein Jahr bis zum Ende der Saison 2011/12 verlängert werden. Sterns stetig wachsende internationale Verpflichtungen liessen ein weiteres Engagement nicht zu.

Der Kanton Thurgau unterstützt die Genossenschaft ***Konzert und Theater St. Gallen*** neu jährlich mit rund 1,8 Millionen Franken. Bisher belief sich der kantonale Beitrag aus dem Thurgau auf 350'000 Franken, der Beitrag der thurgauischen Gemeinden auf insgesamt 90'000 Franken. Dank eines neuen Verteilschlüssels vervierfacht sich der Beitrag nun.

Auch die Besucherzahlen in der Saison 2008/09 geben in St. Gallen Anlass zur Freude. Die Genossenschaft ***Konzert und Theater St. Gallen*** verkaufte 164'125 Karten.

…Solothurn

Die ***Solothurner Filmtage***, die 2010 einen Tag länger dauerten als in früheren Jahren, zählten erstmals mehr als 50'000 Eintritte. Damit sei eine «magische Grenze» überschritten worden, sagte Festivaldirektor Ivo Kummer. Ausgezeichnet wurden zwei Dokumentarfilme über Tanz und Musik. In der Gunst des Publikums stand «Bödälä – Dance the Rhythm» von Gitta Gsell, deren Tanzfilm den «Prix du Public» gewann, der mit 20'000 Franken dotiert ist.

…Winterthur

Der künstlerische Leiter des ***Theaters Winterthur, Gian Gianotti***, Jahrgang 1949, lässt sich auf Ende der Saison 2009/10 frühzeitig pensionieren. Nach jahrelangem, grossem Engagement – Gianotti begann 1999 – möchte er sich wieder vermehrt der eigenen künstlerischen Arbeit als Regisseur widmen. Zudem stünden strukturelle Veränderungen bevor, die er nicht mittragen wolle. Treibende Kraft der Veränderungen ist der seit Sommer 2009 als kaufmännischer Direktor amtende ***Marc Baumann***. Die Stelle wurde im Dezember ausgeschrieben, und bereits im März präsentierte die Findungskommission den neuen Direktor. Der in Urnäsch geborene Dramaturg, Regisseur und Theaterautor ***Thomas Guglielmetti*** wird ab 1. September 2010 das Theater Winterthur leiten. Der 47jährige

Thomas Guglielmetti
© Foto: zvg

war 1996 bis 1999 als Dramaturg am Staatstheater Stuttgart engagiert, ging 2000 als Gastdramaturg an das Maxim-Gorki-Theater in Berlin und war von 2001 bis 2006 als geschäftsführender Dramaturg und künstlerischer Betriebsdirektor am Schauspielhaus Graz tätig. Zuletzt war er Leiter des Kinder- und Jugendtheaters und geschäftsführender Dramaturg am Staatstheater Mainz.

…Zürich

Heinz Spoerli tritt nach 16 Jahren als Ballettdirektor und Chefchoreograf des ***Zürcher Opernhauses*** zurück. Er verlasse das Haus zum Ende der Spielzeit 2011/12, dann werde er 72 Jahre alt sein, womit es Zeit sei, sich altershalber zurückzuziehen, sagte Spoerli. Zum Entschluss beigetragen habe zudem, dass es in der Opernhaus-Direktion auf dieses Datum hin mit dem Rücktritt von ***Alexander Pereira*** zu einem zusätzlichen Wechsel komme. Nach seinem Rücktritt wird er als freischaffender Choreograf arbeiten. Nachfolger wird der 40-jährige Deutsche ***Christian Spuck***, Hauschoreograf des Stuttgarter Balletts, der der Wunschkandidat von Andreas Homoki war.

Veränderungen stehen auch in der Subventionspolitik für das ***Opernhaus Zürich*** an: Bisher sprach der Zürcher Kantonsrat im Sechsjahresrhythmus einen Rahmenkredit für das Opernhaus. 2006 bis 2012 waren es 415 Millionen Franken. Künftig will das Parlament seinen Beitrag jährlich sprechen und mehr Mitsprache und Kontrolle ausüben.

Schwieriger wird es auch in Bezug auf die finanzielle Unterstützung von Sponsoren für das Opernhaus. Die Gelder fliessen wegen der Rezession deutlich spärlicher. Einige Geldgeber sind abgesprungen, unter ihnen Orange und die Migros-Genossenschaft Zürich. Insgesamt sind beim Opernhaus fast 20 Prozent weniger Spenden und Sponsoringbeiträge eingegangen. Statt 11,6 Millionen Franken waren es nur noch knapp 9,8 Millionen.

Endlich eine Lösung für den ***Schiffbau*** in Sicht: Die Liegenschaft, die 2000 mit Christoph Marthalers Produktion «Hotel Angst» eröffnet wurde, verursacht für das Schauspielhaus seither hohe Kosten. Ab 1. August 2010 soll das anders werden. Bisher gehörte der Schiffbau der Schauspielhaus AG, die sich diese Liegenschaft eigentlich nie leisten konnte. Jetzt planen Stadt und Schauspielhaus eine gemeinsame Trägerschaft für den Schiffbau. Entstehen soll eine unabhängige Aktiengesellschaft, an der sich die Stadt mit 6 Millionen und das Schauspielhaus mit 3 Millionen Franken beteiligen. Mit diesem Eigenkapital verringere sich die Schuldenlast der Liegenschaft auf ein erträgliches Mass, so Finanzvorstand Martin Vollwyder. Trotzdem: Damit die Rechnung aufgeht, muss das Schauspielhaus im Schiffbau jährlich 331'000 Franken netto durch Fremdnutzung einnehmen. Dieser Lösungsvorschlag muss noch vom Zürcher Stadt- und Gemeinderat genehmigt werden.

Noch ein positiver Entscheid für das ***Schauspielhaus Zürich***: Es erhält zusätzlich 700'000 Franken im Jahr an Subventionen, weil die Löhne des technischen Personals (nach einem Streik unter Hartmanns Direktion) angehoben worden sind. Zudem wird darauf verzichtet, vom Schauspielhaus die dreiprozentige Verzinsung eines Darlehens von fünf Millionen Franken zu verlangen. Das Darlehen wird formell getilgt.

Und zu guter Letzt war die Saison 2008/09 unter ***Matthias Hartmann*** am Schauspielhaus ein finanzieller Erfolg. 157'317 Eintritte wurden verkauft (im Vorjahr 137'657). Die Erfolgsrechnung weist einen Reingewinn von 291'167 Franken auf.

Der Clown, Schauspieler und Bühnenkünstler ***Ueli Bichsel***, seit rund 30 Jahren als Schauspieler und Regisseur tätig, erhält den Schweizer KleinKunstPreis 2010, der mit 10'000 Franken dotiert ist und seit 1993 von der Vereinigung «KünstlerInnen – Theater – VeranstalterInnen» (ktv) vergeben wird. Bichsel sei ein Tausendsassa, ein Sprachakrobat, Bühnenbildzauberer, Stelzentänzer, und seine «handgestrickte, herbe Poesie» bewege sich «immer irgendwo zwischen Heidi und Hightech».

Der Theaterregisseur und Autor ***Luc Bondy*** erhielt den mit 25'000 Euro dotierten Preis der Kythera-Kulturstiftung Düsseldorf. Mit dem 2001 von der Autorin und Künstlerin Gabriele Henkel gestifteten Preis werden jährlich Künstler ausgezeichnet, die sich Verdienste um den Kulturtransfer zwischen Deutschland und den romanischen Ländern erworben haben.

Der 1935 in Ascona geborene ***Dimitri*** wurde mit dem Swiss Award 2009 in der Kategorie Kultur ausgezeichnet. Zudem erhielt er am Swiss Ball in New York den Swiss Prize. «Dimitri ist nicht nur ein Clown, sondern auch Maler, Komponist, Autor und ein wunderbarer, visionärer Lehrer», erklärte der Präsident des Schweizer Vereins, deren wichtigste Veranstaltung der Swiss Ball ist. 10'000 Dollar aus den Einnahmen, die seit einigen Jahren mit einer stillen Auktion generiert werden, kommen dem Swiss Prize zugute. Dieser geht an Personen, die im selben Bereich tätig sind wie der jeweilige Ehrengast. Dieses Jahr geht das Geld an die Scuola Teatro Dimitri.

Der 1972 im Aargau geborene ***Michel Gammenthaler*** wird mit dem Salzburger Stier 2010 ausgezeichnet. Gammenthaler begann vor 13 Jahren als Magier und fügte seinen Bühnenauftritten mit der Zeit immer mehr Kabarett-Elemente hinzu. Er sei «ein Bühnenkünstler, der sich sekundenschnell in andere Mentalitäten verwandelt. Einer, der seine Pointen aus der grössten Unscheinbarkeit heraus setze. Ein Zauberer, Schauspieler und Stand-up-Comedian mit einer aussergewöhnlichen Bühnenpräsenz», so die Jury. Der Salzburger Stier wird jedes Jahr an Kabarettisten aus der Schweiz, Deutschland und Österreich verliehen. Der diesjährige Preisträger aus Deutschland heisst Wilfried Schmickler. Der Österreicher Werner Schneyder erhält einen Ehrenstier für sein Lebenswerk. Die öffentliche Preisverleihung findet am 7. und 8. Mai 2010 im Theater Chur statt.

Der Schweizer Schauspieler ***Bruno Ganz*** und seine deutsche Kollegin Iris Berben stehen künftig an der Spitze der Deutschen Filmakademie. Die Akademie ist eine Interessenvertretung der deutschen Filmschaffenden mit mehr als 1'100 Mitgliedern. Diese wählen geheim die Nominierungen und Preisträger für den Deutschen Filmpreis, die renommierteste und höchst dotierte Auszeichnung für den deutschen Film.

Auszeichnung für die Schweizerin ***Regula Gerber***, die seit der Spielzeit 2005/06 als Generalintendantin das Nationaltheater Mannheim leitet: Die Stiftung Verband Deutscher Bühnen- und Medienverlage vergab ihren diesjährigen Theaterpreis an das Schauspiel des Nationaltheaters Mannheim. In der Begründung hiess es, dass es Regula Gerber und dem Schauspieldirektor Burkhard C. Kosminski gelungen sei, in der Verbindung von klassischem Schauspiel, zeitgenössischer Dramatik und einer beispielhaften Theaterarbeit für Kinder und Jugendliche einen gleichermassen ambitionierten wie abwechslungsreichen Spielplan aufzustellen.

Zürich hat einen neuen Kulturchef. Der 45-jährige Zürcher ***Peter Haerle*** wird neuer Direktor der Dienstabteilung Kultur der Stadt Zürich. Er tritt die Nachfolge von Jean-Pierre Hoby an, der nach fast 30 Dienstjahren pensioniert wird. Haerle studierte in Zürich Allgemeine Geschichte, Politikwissenschaft und spanische Literatur und war dann als Journalist tätig. Zuerst als redaktioneller Mitarbeiter der Sendung «Echo der Zeit» von Radio DRS, dann während zehn Jahren in diversen Funktionen beim «Tages-Anzeiger» u.a. als Mitglied der Chefredaktion. 2005 gründete er eine Agentur für Kommunikation und Konzepte in Zürich.

Der 1944 in Deutschland geborene Regisseur ***Volker Hesse*** erhält den Hans Reinhart-Ring 2010, der von der Schweizerischen Gesellschaft für Theaterkultur verliehen wird. Hesse wird mit dieser höchsten Auszeichnung im Theaterleben der Schweiz für seine vielseitigen Inszenierungen und seine Leistungen als Theaterleiter ausgezeichnet. Er habe als Theaterleiter gefährdete Bühnen in Zürich und Berlin zum Erfolg zurückgeführt und mit seinen Inszenierungen des Einsiedler Welttheaters und der Altdorfer Tellspiele traditionellen Sparten des Theaters in der Schweiz eine zeitgenössische Form gegeben, so die Jury. Seine ersten Arbeiten an Theaterhäusern entstanden am Stadttheater Bern, an den Basler Theatern und

an den Münchner Kammerspielen. 1993 bis 1999 leitete er zusammen mit Stephan Müller das Theater am Neumarkt in Zürich, 2001 bis 2006 das Maxim-Gorki-Theater in Berlin. Seither ist er als freier Regisseur an verschiedenen Bühnen im deutschen Sprachraum tätig.

Der 33-jährige ***Jens Lampater*** ist der neue Bereichsleiter für das Stadttheater Schaffhausen und die städtische Kulturförderung. Lampater war leitender Dramaturg und stellvertretender Schauspieldirektor des Stadttheaters St. Gallen und als künstlerischer Leiter für die St. Galler Autorentage verantwortlich. Noch im Juni letzten Jahres hiess es, Lampater, der in München und London Theater- und Literaturwissenschaft studiert hat, ginge von St. Gallen an das Courtyard Theatre in London.

Die in Bern geborene Sopranistin ***Anne-Florence Marbot*** ist von der Zeitschrift «Opernwelt» als Nachwuchssängerin des Jahres nominiert worden. Sie hat diese Ehrung im Jahresheft des renommierten deutschsprachigen Opernmagazins für ihre Rolle als Helena in der Produktion «A Midsummer Night's Dream» des Berner Stadttheaters erhalten. Marbot erhielt ihre Gesangsausbildung an der Hochschule der Künste Bern und am Opernstudio Biel, war von 2002 bis 2006 Ensemblemitglied am Theater Biel/Solothurn und ist seit 2006/07 am Stadttheater Bern engagiert.

Anne-Florence Marbot
© Foto: zvg

Der 1958 in Basel geborene Historiker und Anglist ***Thomas Dominik Meier***, der 2003 bis Sommer 2009 Direktor der Hochschule der Künste in Bern war, übernahm zum 1. November 2009 die Leitung der Zürcher Hochschule der Künste.

«Complices», das Spielfilmdebüt des Walliser Regisseurs ***Frédéric Mermoud***, ist in Frankreich von über 100'000 Zuschauern gesehen worden. Das ist eines der besten Resultate der letzten Jahre eines Films mit Schweizer Regie.

Der Vorstand der TASI (Teatri associati della Svizzera italiana) zeichnete ***Santuzza Oberholzer*** vom Teatro dei Fauni für ihren langjährigen Einsatz als Künstlerin, Regisseurin und Organisatorin von Theater- und Kulturanlässen in der italienischen Schweiz mit dem Preis «Bühnenkünstlerin des Jahres 2009» aus.

Michael Steiners «Sennentuntschi» ist gerettet. Möglich wurde das dank des finanziellen Engagements der deutschen Produktionsfirma Constantin Film AG. Sie gründete im Dezember eine Schweizer Tochtergesellschaft, die Constantin Film Schweiz AG, die «die Herstellung und den Vertrieb von Film-, Fernseh- und Videoproduktionen sowie die Erbringung von Dienstleistungen im Bereich Unterhaltung und neue Medien» bezweckt. Diese kaufte Steiners insolvente Produktionsfirma auf. Es sei erstaunlich, wie lange Steiner ganz allein die Firma habe am Leben halten können, lobte der Basler Bernhard Burgener, Verwaltungsratspräsident der Constantin Film AG, als «Produzent hat er sich tapfer geschlagen». Mit knapp 5 Prozent über dem Budget seien auch die Kosten korrekt kalkuliert worden. Die Constantin-Gruppe wird dem Regisseur und seinem Team künftig alle nicht-kreativen Produktionsaufgaben abnehmen. Jetzt könne er endlich die Autorenfilme machen, die er immer machen wollte, erklärte Steiner. Constantin Film bindet Michael Steiner, den Filmmusiker Adrian Frutiger und die beiden Drehbuchautoren Michael Sauter und David Keller längerfristig an sich. Bis 2013 soll das Team jährlich einen Film für Constantin drehen – mit der Option auf drei weitere Jahre. Constantin hat neben Steiner auch Produzenten und Filmemacher wie Bernd Eichinger, Bully Herbig und Sönke Wortmann unter Vertrag. Der Konzern Constantin Film AG erzielte in den ersten drei Quartalen des Geschäftsjahres 2009 einen Umsatz von 167,2 Millionen Euro und erwirtschaftet in Deutschland pro Jahr rund 30 Millionen Franken Gewinn.

Der Stiftungsrat des Theaters Biel-Solothurn hat den Vertrag von ***Beat Wyrsch*** um zwei Jahre bis Ende der Spielzeit 2012/13 verlängert. Der aus Stans stammende Regisseur ist seit Juli 2007 Direktor.

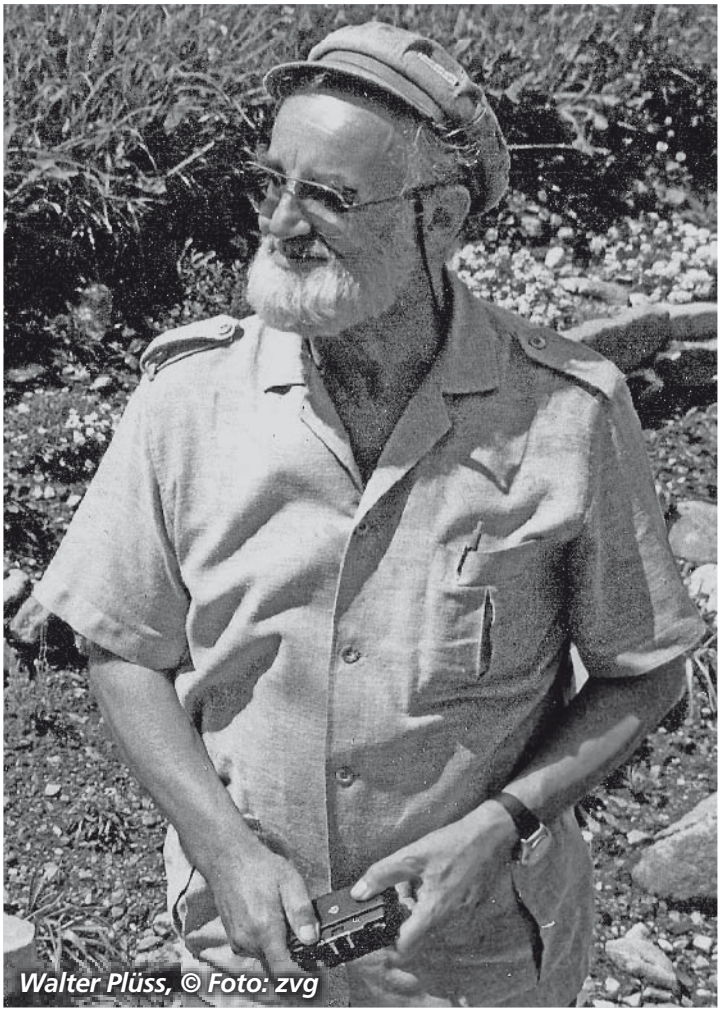
Anfang Dezember verstarb ***Hanny Fries***. Die 1918 in Zürich geborene Malerin und Zeichnerin entstammte einer Künstlerfamilie. Ihr Vater war der Maler Willy Fries, ihre Mutter die Autorin Catharina Fries-Righini, ihr Grossvater der Maler Sigismund Righini. Sie liess sich ab Mitte der dreissiger Jahre an der Kunstgewerbeschule in Zürich und an der Ecole des Beaux Arts in Genf ausbilden, und arbeitete danach als freie Illustratorin und Malerin in Genf, in Zürich, zeitweise auch in Paris. Bekannt wurde sie im Theaterbereich durch ihre Illustrationen der Theaterkritiken, die u.a. in den Zürcher Zeitungen «Die Weltwoche», «Die Tat», im «Tages-Anzeiger» und in der «Neuen Zürcher Zeitung» erschienen. 1978 gab Hans-Rudolf Lutz den Band «Hanny Fries – <Theater zeichnen…>, 1000 Theaterzeichnungen» heraus. Fries erhielt diverse Auszeichnungen für ihr Schaffen, u.a. die Ehrengabe des Kantons Zürich und den Zürcher Kunstpreis.

Die Tänzerin und Tanzpädagogin ***Ivana Halamka***, Leiterin des City Ballett Studios Halamka, starb Anfang Dezember in Bern. 1940 in Prag geboren, absolvierte sie eine Ausbildung als Tänzerin und Pädagogin am Staatlichen Konservatorium in Prag. Von 1958 bis 1965 tanzte sie als Solistin am Nationaltheater Pilsen und später beim Prager Kammerballett. Sie übernahm Paraderollen in klassischen wie neoklassischen Balletten und gehörte zu den Solisten, welche die Tschechoslowakei auf Welttournee durch Europa sowie Nord- und Südamerika repräsentieren durften. Von 1968 bis 1970 tanzten Ivana Halamka und ihr Mann, Jiří Halamka, den sie während ihres Engagements am Prager Kammerballett kennen gelernt hatte, als Solistenpaar im Ballettensemble in Karlsruhe. Danach kamen sie nach Bern ans Stadttheater unter Ballettmeisterin Anna Menge. 1975 wurde Jiří Halamka Ballettmeister, Ivana Halamka übernahm die Assistenz und begann, sich als Tanzpädagogin zu engagieren. 1975 eröffnete das Ehepaar seine Ballettschule in Bern. Hunderte von Schülerinnen und Schülern wurden von Ivana Halamka betreut, einige bis zur Bühnenreife.

Susana, © Foto: zvg

Die Tänzerin, Pädagogin und Choreografin ***Susana*** ist tot. Sie verstarb am 1. Januar 2010 in Zürich. 1916 im bernischen Niederscherli als ***Susanne Looser*** geboren, nahm sie Tanzunterricht bei Dora Garraux in Bern, liess sich in klassischem Tanz in Paris von Olga Preobrajenska unterrichten, sowie von Alexander Volinine und Boris Kniaseff. Anschliessend bildete sie sich in Madrid in spanischem Tanz weiter. Ihre Lehrer waren Francisca Gonzalez «La Quica» und Enrique El Cojo sowie die Geschwister Pericet und Juan Sanchez «El Estampio». 1947 wurde sie Primaballerina an der Oper von Madrid. Dort lernte sie, die nach der ersten Heirat Susanna Audéoud-Looser hiess, den aus Barcelona stammenden Katalanen José de Udaeta kennen und startete 1948 mit ihm in Genf ihre internationale Karriere. Als «Susana y José» traten die beiden 22 Jahre lang als legendäres Tanzpaar auf und machten den spanischen Tanz in allen seinen Stilformen in ganz Europa und Übersee bekannt. Bis 1970 präsentierten sie auf der ganzen Welt rund 20 Programme und über 90 einstudierte Tänze. Die wesentliche Inspiration für ihre Tanzkunst war die Musik. Diese stammte ab 1951 von Susanas zweitem Ehemann, Antonio Robledo, der unter dem Namen Armin Janssen in Ostpreussen geboren worden war. Mit ihm startete Susana auch ihre «zweite Karriere» als Pädagogin.

Sie unterrichtete u.a. an der Folkwang-Hochschule in Essen, an der Mudra-Schule von Maurice Béjart in Brüssel sowie an der National Ballet School in Kanada und gab zahlreiche Sommerkurse im deutschsprachigen Raum. 1984 entwickelte sich aus dem Kreis ehemaliger Meisterschülerinnen die Tanzcompagnie Flamencos en route, deren künstlerische Leiterin und Choreografin Susana wurde. Sie kreierte für Flamencos en route beispielsweise «Obsesión», «A Juan. Momentos de Don Juan flamenco» und «Contrastes». Susana war eine der ersten nicht spanischen Flamencotänzerinnen, deren künstlerisches und pädagogisches Wirken wesentlich zur Popularisierung und künstlerischen Anerkennung dieses Tanzstils beitrug. 1983 drehte Cynthia Scott über Susanas pädagogische Tätigkeit den halbstündigen Dokumentarfilm «Flamenco at 5:15», der einen Oscar gewann. Susana und Antonio Robledo erhielten 1989 die Ehrengabe der Stadt Zürich in Anerkennung ihrer langjährigen pädagogischen und künstlerischen Arbeit.


Walter Plüss, © Foto: zvg

Anfang Dezember verstarb der Schauspieler, Regisseur und Fernsehpionier ***Walter Plüss*** in seinem 90. Lebensjahr in Zürich. Er begann seine Laufbahn mit einer Schauspielausbildung am Bühnenstudio Zürich und war als Externist am Schauspielhaus Zürich tätig. 1941/42 erhielt er sein erstes Engagement am Städtebundtheater Biel-Solothurn, gefolgt von Verpflichtungen am Stadttheater Bern, am Stadttheater Basel und an der Drei-Länder-Eck-Bühne Lörrach. Er unternahm Tourneen durch die französische Besatzungszone in Deutschland und übernahm Synchronarbeiten, unter anderem lieh er Jean-Louis Barrault im Film «Les enfants du paradis» seine Stimme. Weitere Verpflichtungen am Theater folgten, bis er 1953 dann als Regisseur beim Schweizer Fernsehen engagiert wurde. Plüss war dort einer der ersten Quizmaster, war Redaktor und Produzent von Dokumentarsendungen und der ersten Schweizer Medizinsendungen. Spezialisiert war er auf Direktübertragungen grosser Sportevents, unter anderem war Plüss für die Live-Übertragungen der Ruderwettbewerbe an den Olympischen Spielen 1972 in München verantwortlich. Danach war er bis 1985 in der Ausbildung von Fernsehreportern und -journalisten tätig. Sein wacher Geist, sein Humor und seine profunden Kenntnisse der Geschichte des Schweizer Fernsehens seien legendär, schrieb das Schweizer Fernsehen in einer Würdigung. 1980 erhielt er den Zürcher Fernsehpreis.

Die Schauspielerin ***Miriam Spoerri*** starb am 20. Februar. 1931 wurde sie unter dem Namen Miriam Feinstein in Galati in Rumänien geboren. 1942, nach der Ermordung ihres Vaters durch rumänische Nationalsozialisten, floh sie mit ihrer Schweizer Mutter und ihrem Bruder Daniel in die Schweiz. Dort wurden sie und ihr Bruder von ihrem Onkel Theophil Spoerri adoptiert. Miriam Spoerri besuchte Schulen in Solothurn, Küsnacht und Basel, arbeitete in Paris, kehrte schliesslich nach Zürich zurück und absolvierte dort am Bühnenstudio eine Schauspielausbildung. 1953 bis 1956 war sie am Stadttheater St. Gallen engagiert, 1957/58 in Graz, 1959 bis 1962 bei Heinz Hilpert am Deutschen Theater Göttingen. Als Gast spielte sie u.a. am Schauspielhaus Zürich, an der Komödie Basel, in Frankfurt, Berlin, München, Heidelberg und Karlsruhe. Ihren ersten Fernsehfilm «Emilia Galotti», in dem sie die Titelrolle verkörperte, drehte sie 1960.

Regie führte ihr damaliger Ehemann Ernst Ginsberg. Es folgten zahlreiche weitere Produktionen für Film und Fernsehen, u.a. spielte sie Dete in «Heidi kehrt heim» (1968, mit Maximilian Schell als Richard Sesemann), Emilie in Volker Schlöndorffs Verfilmung von Brechts «Baal» (1970, mit Rainer Werner Fassbinder in der Titelrolle) und Therese Magneau in «Victor oder Die Kinder an die Macht» in der Regie von Tom Toelle (1973, mit Vadim Glowna als Victor).

Der Schauspieler, Sprecher und Musicaldarsteller ***Ralph Vogt*** ist tot. Vogt, Jahrgang 1964, absolvierte seine Ausbildung an der Zürich Tanz Theater Schule und bildete sich gesanglich bei Maria Baldauf in Zürich weiter. Es folgten mehrere Engagements als Tänzer, dann kam er zur «Shake Musical Company», die 1995 von Dominik Flaschka mitgegründet worden war und deren Leiter, Regisseur und Autor dieser seither ist. Vogt war in vielen Produktionen der 2002 in «Shake Entertainment» umbenannten Produktionsgruppe zu sehen, so 1996 in Wolfgang Böhmer/Thomas Pigors «Blutiger Honig – Das Bienen-Grusical», 2000 in «Ben Hur – Das Sandalical», 2002 in Franz Wittenbrinks «Sekretärinnen» und 2003 in Paul Abrahams Operette «Die Blume von Hawaii». Weitere Engagements folgten, unter anderem arbeitete er mit Peter Niklaus Steiner und Kamil Krejci zusammen, trat in Eigenproduktionen des Turbine Theaters Langnau am Albis auf, des Atelier-Theaters Riehen und ging auf Schweizer Tournee, beispielsweise mit dem Musical «Lucky Stiff». Zuletzt war er in den Kindermusicals «s'Dschungelbuech», «D'Schatzinsle» und «Jim Knopf» – alle in der Regie von Krejci – zu sehen.

Ralph Vogt, © Foto: zvg

INTERNA

CAST
Charles Apothéloz-Stiftung

Bei der CAST können sich Kulturschaffende aller Art für die berufliche Vorsorge versichern lassen.

Ja, ich interessiere mich für die CAST. Schicken Sie mir bitte ein Anmeldeformular und Unterlagen.

Name: _____

Adresse: _____

Weitere Auskünfte erteilt Ihnen gerne unser Sekretariat:
Tel. 044 380 77 77, Fax 044 380 77 78, www.sbkv.com, sbkv@sbkv.com

«Ich möchte mich nicht kategorisieren lassen!»

Félix Duméril im Gespräch

Michaël Pascault, Misato Inoue und Félix Duméril in «Schattenspiel», Uniklinik Balgrist Zürich 2009
© Foto: Christian Glaus

Der 39jährige Félix Duméril tanzte u.a. bei De Rotterdamse Dansgroep, beim Stuttgarter Ensemble TrANZFORM von Daniela Kurz, bei Amanda Millers Pretty Ugly Dance Company und bei der Pool Company in Zürich. 1994 – 1999 war der kraftvolle, versierte Tänzer unter der Ballettdirektion Martin Schläpfers am Stadttheater Bern engagiert, tanzte u.a. den Kastschei in Schläpfers Version von Igor Strawinskys «Feuervogel» und Soloparts in Schläpfers Choreographien von Béla Bartóks «Divertimento», Giovanni Battista Pergolesis «Stabat Mater» und Antonio Vivaldis «Vier Jahreszeiten» sowie in Hans van Manens Choreographie «Kleines Requiem» (Musik: Henryk M. Górecki) und Daniela Kurz' «Hotel Suvretta» (Musik: Gija Kantscheli), und natürlich wirkte Duméril auch in etlichen Musicals am Stadttheater Bern mit. 1997 zeigte Félix Duméril dort mit «Box Man» seine erste eigene Choreographie, mit 28 Jahren trat er 1999 Martin Schläpfers Nachfolge an und leitete bis 2004 das damals aus 16 Tänzerinnen und Tänzern bestehende Ballett das Berner Stadttheaters. Er choreographierte zu Tangos von Astor Piazzolla ebenso wie zur minimalistischen Musik von Arvo Pärt, setzte Orchesterwerke wie Felix Mendelssohn Bartholdys «Sommernachtsraum» und Sergej Prokofjews «Peter und der Wolf» tänzerisch um – und die Streichersymphonie op. 118a von Dmitri Schostakowitsch: Bei den äusserst erfolgreichen «Sismographes» spielte Duméril ebenso phantasie- wie effektvoll mit dem Kontrast zwischen in ihrer Nacktheit mal befreit, mal schutzlos wirkenden Körpern und weiten, verhüllenden, mitunter panzerartigen Mänteln, choreographierte enorm variations- und temporeich ein permanentes An- und Entkleiden – verstörend, erotisch, komisch zugleich. Unter der Leitung von Félix Duméril

repräsentierte das Berner Ballett, als dessen Markenzeichen seine grosse Diversität galt, mehrmals den helvetischen Tanz beim Festival «Steps».
Seit 2004 ist der nach wie vor in Bern lebende Félix Duméril als freischaffender Choreograph und Tanzpädagoge nicht nur in der Schweiz tätig, sondern auch in Frankreich, den Niederlanden, der Tschechischen Republik, Österreich, Japan und Russland, wo er für die renommierte Jakobson Company in St. Petersburg choreographierte. Im Frühjahr 2006 trat Félix Duméril nach jahrelanger Bühnenabstinenz erstmals wieder als Tänzer auf: In Lucia Baumgartners surrealer Choreographie «Wolkenfänger», dem «klug konzipierten und eindrücklich ausgeführten Bild eines erschreckenden Vorgangs», so die Tanzkritikerin Ursula Pellaton, tanzte Duméril zur Musik von Lior Navok den komisch-grotesken und zugleich berührenden Kampf eines Menschen, dessen linker Arm sich selbständig macht und nach dem Himmel greift, schliesslich sogar dem übrigen Körper seinen Willen aufzwingt. «Wie das Subjekt ständig um Einheitlichkeit kämpft, sie höchstens für kurze Momente erreicht, den Körper nie richtig im Griff hat und die erzielte Souveränität immer sofort wieder verliert, wird äusserst souverän und mit perfekter Körperbeherrschung dargestellt», lobte Pellaton in der «Zürichsee-Zeitung» das Tanzsolo des ehemaligen Berner Ballettchefs. Ihre Kollegin Marianne Mühlemann meinte im «Bund», die «Eindringlichkeit, mit der sich Duméril […] ins Zeug legt, ist beeindruckend. <simply perfect>, möchte man sagen und träfe den Nagel auf den Kopf.» Und Jean-Pierre Pastori schwärmte in der Zeitschrift «Tanz & Gymnastik» sogar: «[…] ces désordres gestuels forment un nouvel art poétique». Ebenfalls im Jahr 2006 gründete Félix Duméril gemeinsam mit Misato Inoue das Tanzkollektiv «T 4 2 – DANCE PROJECTS», das mittlerweile neun Produktionen realisiert hat, darunter zwei abendfüllende Stücke.

Ensemble:
Hast Du Dich bewusst dazu entschieden, frei zu arbeiten?
Félix Duméril: Ich würde sagen ja. Das hatte vielleicht mit der damaligen Konstellation am Stadttheater Bern zu tun. Die Situation des Tanzes in Bern war im Haus und politisch eigentlich immer schwierig. Andererseits war die Übernahme der Ballettdirektion dort eine grosse Chance für mich, und ich bin dankbar dafür, dass ich so anfangen konnte, mit all den Möglichkeiten, die mir das gab, aber auch mit all der Verantwortung, die da

Abigail Cowen und Martin Dvořák in «Sismosgraphes», Stadttheater Bern 2004
© Foto: Philipp Zinnacker

auf einmal auf mir lastete und der ich mich stellen musste.

Seit 1994 bist Du Mitglied des SBKV, als Ballettdirektor aber warst Du einige Jahre lang sozusagen auf der anderen Seite…

Das war natürlich nicht immer einfach, weil ich durch die Jahre als Tänzer am selben Theater die Bedürfnisse der Kollegen kannte, um deren mitunter fast unvermeidbare Probleme mit der Leitung wusste. Aber was ist zu tun, wenn in einer vergleichsweise kleinen Kompanie drei Tänzerinnen gleichzeitig schwanger werden und ausfallen, sie aber nicht kurzfristig zu ersetzen sind? Wie soll ein Theaterbetrieb aufrecht erhalten bleiben und wie soll zugleich den berechtigten Forderungen des Schweizerischen Bühnenkünstlerverbandes nachgekommen werden? Da bewegte ich mich schon immer im Spagat zwischen der sozialen Verantwortung für meine Mitarbeiter, dem Wunsch, auf der Bühne meine künstlerischen Visionen zu realisieren und dem Druck, dem Publikum die bestmögliche Vorstellung bieten zu müssen…

…und der Erwartung der Kritiker. Christina Thurner nannte in der «NZZ» Deine Arbeit «sauber, dynamisch, aber brav».

Dass man als Ballettdirektor eines Stadttheaters auch kritisiert wird, insbesondere für die Kompromisse, die man an einem solchen Haus eingehen muss, nicht zuletzt, was das Repertoire anbelangt, liegt auf der Hand. Es gibt Direktiven der Theaterleitung, die im Falle Berns andere Sparten, vor allem die Oper bevorzugt hat, und es sind da die Erwartungen der Abonnenten. Eine bestimmte Zuschauerquote soll erreicht werden, also gibt es Zugeständnisse, was Musikwahl oder auch die Thematik anbelangt. Zugleich ist aber auch der Wunsch vorhanden, die eigenen Ideen möglichst konsequent umsetzen.

Nun ist das anders…

Die freie Szene gibt mir nicht nur die Freiheit mit denjenigen Kollegen zusammenzuarbeiten, mit denen ich etwas kreieren möchte, nein, ich habe vor allem auch mehr Spielraum als am Stadttheater, sowohl formal, dramaturgisch als auch in der Ästhetik. Aber eigentlich ist es egal, ob ich freischaffend tätig oder an einem Haus engagiert bin: Positives und Negatives begleiten mich überall. Bestenfalls gibt es glückliche und schöne Arbeitskonstellationen mit anderen Künstlern. Zu sagen ist, dass ich seit Anbeginn meiner Tänzerkarriere sowohl im etablierten Theater wie in der

Michaël Pascault in «Schattenspiel», Uniklinik Balgrist Zürich 2009
© Foto: Christian Glaus

Félix Duméril

Félix Duméril, 1971 in Nantes geboren, wuchs von 1975 an in Zürich auf. Er erhielt seine Tanzausbildung von 1988-90 an der Schweizerischen Ballettberufsschule bei Anne Woolliams in Zürich, 1990 bei Martin Schläpfer in Basel und dank eines Migros-Ballettstipendiums 1990-91 an der John Cranko Schule in Stuttgart bei Alexander Ursuliak. Seine Ausbildung zum Berufstänzer schloss er 1991 am Königlichen Konservatorium in Den Haag bei Marian Sarstädt ab. Duméril trat in zahlreichen Stücken von renommierten Choreographen wie Jirí Kylián, William Forsythe, Martin Schläpfer, Heinz Spoerli, Jim Vincent, Martino Müller, Amanda Miller und Daniela Kurz auf. 1994-99 tanzte er am Stadttheater Bern, wo er 1999-2004 Ballettdirektor war. Seit August 2004 ist er als freischaffender Gastchoreograph und Pädagoge im In- und Ausland tätig. 2006 nahm er seine Tänzerkarriere wieder auf und stand in diversen Produktionen der Schweizer Tanzcompagnie inFlux auf der Bühne. Gemeinsam mit Misate Inoue gründete er 2006 das Tanzkollektiv «T 4 2 Dance Company». 2008 choreographierte er u.a. für das ArteZ Ensemble in Holland, das Dance Plaza in Japan und für das Cathy Sharp Dance Ensemble, mit dem er – mit der Produktion «Double Je» – 2009 in Irland gastierte. Im Sommer 2009 unterrichtete und choreographierte er in Prag für das Tanzfestival ProArt. Zur Zeit tourt er mit dem Stück «Schattenspiel» und kreiert für das Cathy Sharp Ensemble ein Stück zur aktuellen Finanzkrise.

Félix Duméril
© Foto: Jean-Christophe Duméril

freien Szene tätig war. Was mich eigentlich ärgert, ist, dass von vielen Leuten immer noch eine so klare Trennlinie zwischen den beiden Formen gezogen wird. Ich glaube mittlerweile, dass die wirklich guten Leute, die guten Regisseure, die guten Choreographen, sich sowohl in der freien Szene wie im etablierten Theaterbetrieb finden, in allen Sparten arbeiten können, auch spartenübergreifend.

Du hast schon früh Erfahrungen in den unterschiedlichsten Sparten und Genres gesammelt…

Als Kind habe ich zunächst mit Gesang begonnen. Als Elfjähriger bekam ich erstmals am Zürcher Opernhaus in Jean-Pierre Ponnelles «Carmen»-Inszenierung mit Agnes Baltsa eine kleine Sprechrolle. Das war 1982. Diese erfolgreiche Produktion blieb viele Jahre lang im Repertoire. Im Teenageralter wirkte ich in einigen Musicals und in Komödien am Bernhard-Theater mit. Ich erhielt eine kleine Rolle in Ponnelles «Rigoletto»-Film und 1988 einen Part in «Klassezämekunft» mit Ruedi Walter, Anne-Marie Blanc und vielen weiteren Schweizer Schauspielgrössen. Zu dieser Zeit drehte ich einige Werbespots…

Hat Dich die Zusammenarbeit mit Martin Schläpfer geprägt? Martin, von 1999 an erfolgreich als Ballettchef in Mainz und seit dieser Saison in Düsseldorf, hat ja in Bern – wie Du – seine ersten wichtigen Choreographien realisiert und – wie Du – dort erstmals eine Kompanie geleitet.

Ich bin sehr dankbar für die Begegnung und Zusammenarbeit mit Martin. Für kurze Zeit war ich sein Schüler und lernte seine sehr inspirierende und klare Art zu unterrichten kennen. Später tanzte ich in seinen ersten Choreographien. Die Kreationsprozesse waren immer sehr herausfordernd und spannend. Manchmal entstanden dabei auch Reibungen im guten Sinne des Wortes. Dann gab er mir die Chance, mich als Choreograph zu entwickeln, und schenkte mir immer grosszügige Unterstützung und künstlerisches Vertrauen. Unsere choreographischen «approaches» unterscheiden sich, dies ist auch normal, als Choreographen suchen wir nach eigenen Ausdrucksformen. Martin gegenüber bleibt eine grosse Hochachtung und Bewunderung für das, was er erschafft als Choreograph und auch für das, was er erwirkt als Ballettdirektor. Sein Stil, die Tänzer zu führen und zu begleiten, hat bei mir klar Spuren hinterlassen. Das eigene künstlerische Verständnis und die Führungskompetenzen basieren vermutlich oft auf positiven Erfahrungen, die man selber gemacht hat.

Welche Musik bevorzugst Du für Deine Choreographien?

Da bin ich völlig offen, ich mag die Musik der Renaissance oder des Barock genauso wie Scho-

Félix Duméril und Misato Inoue in «TO CHOREOGRAPH OR NOT 2», Theater am Gleis Winterthur 2006
© Foto: Christian Glaus

stakowitsch oder Bartók, habe zu Filmscores von Bernard Herrmann choreographiert, zu Jazz- und zu Folkloremusik. Bis jetzt fehlt mir noch die breitere Auseinandersetzung mit experimenteller elektronischer Musik. Eigentlich kann ich mir kaum eine Musikgattung vorstellen, die mich nicht zu einem Projekt anregen würde, abgesehen vielleicht von Hard Rock – aber nicht einmal das will ich ausschliessen…

Was interessiert Dich thematisch?
Das Interkulturelle, die Globalisierung, das sind Themen, die mich schon seit längerer Zeit beschäftigen. Am meisten aber ist es der Umgang mit Zeit.

Wie zum Beispiel am Landestheater Innsbruck bei «Camera Obscura»…
Dieser Abend spielte u.a. mit der Ästhetik der allerersten Versuche, Bewegungsabläufe fotografisch festzuhalten und wiederzugeben, es ging um Zeitsprünge in der Bewegung, um Zeitraffung, Zeitdehnung. Nicht nur in «Camera Obscura», sondern auch in meiner freien tänzerischen Interpretation von Botho Strauss' Theaterstück «Die Zeit und das Zimmer» sah ich mich erneut mit dem Thema Zeit konfrontiert. Dieses Thema lässt mich bis heute nicht los.

Und formal?
Es interessiert mich besonders, mit Instabilität zu spielen, mit Fallmomenten, mit einem gewissen Risiko – wobei das selbstverständlich nichts mit einer tatsächlichen Gefährdung der Tänzerinnen und Tänzer zu tun haben darf.

Was kennzeichnet Deine Tanzsprache?
Meine Tanzsprache zeichnet sich sicher durch eine hohe Dynamik aus, Temporeichtum, gepaart mit präzise aufeinander abgestimmten Bewegungsabläufen, aber auch durch skurrile, groteske Elemente.

Der Humor im Tanz ist Dir besonders wichtig?
Ja, ich entwickle oft Stücke, die einen humoristischen Charakter haben, eine gewisse Skurrili-

tät aufweisen. Humor hat ja aber immer Licht und Schatten in sich. Und für mich lebt der Humor auch vom Abgrund, von der persönlichen kleinen Tragödie… In einer meiner letzten Produktionen, der Choreographie «Schattenspiel», die im Sommer 2009 in Zürich uraufgeführt wurde und jetzt als Tournee angekündigt ist, geht es um drei etwas bizarre Büromenschen: um ihren grauen und öden Arbeitsalltag und im Kontrast dazu um ihre Träume, ihre Wunschvorstellungen und Projektionen. Diese beiden Ebenen kann man im Tanz wunderbar zeigen. In der Bewegung lässt sich die Aufsplittung von divergierenden Aspekten einer Person besonders gut ausdrücken. Aus dieser Diskrepanz zwischen Realität und Sehnsucht entsteht dann natürlich auch die Komik.

Das war eine der Produktionen, bei denen Du mit dem Videokünstler Peter Aerschmann zusammen gearbeitet hast…
Mittels Videoprojektion sind die Protagonisten verdoppelt worden, so entstand eine überlagerte Dynamik, die Spannung wurde erhöht. Und gerade diese Verdoppelung hat einige der skurrilen Momente geschaffen, die mir in meinen Arbeiten besonders wichtig sind.

Auch bei der Choreographie «Double Je», die 2008 für das Basler Cathy Sharp Dance Ensemble entstand, hast Du spannungsreich mit dieser dynamisierenden Verdoppelung gearbeitet.
Die auf der Bühne präsenten Tänzerinnen und Tänzer haben mit denen auf einem riesigen Videoscreen agiert, haben sich selbst scheinbar im Screen gespiegelt, wurden vervielfacht.

Sechs Jahre lang hast Du nur choreographiert, seit 2006 tanzt Du auch wieder selbst...
Eine Kollegin, die Berner Choreographin Lucia Baumgartner, hatte mich angefragt, ein von ihr choreographiertes Solo zu tanzen. Inzwischen tanze ich auch in Produktionen von «T 4 2 – DANCE PROJECTS».

Was prägt die Produktionen dieses Tanzkollektivs, das Du 2006 mit Misato Inoue gegründet hast? Kannst Du das auf drei Begriffe reduzieren?
Skurrilität und Humor, interkultureller Dialog, spartenübergreifendes Arbeiten.

Vermag Tanz denn mehr als die anderen Formen?
Der Tanz kann nicht mehr als andere Sparten, er kann anderes – ich glaube, der Tanz berührt andere Ebenen. Ich sehe aber vor allem auch Gemeinsames. So ist zum Beispiel für mich in allen Sparten die Bewegung ein zentrales Element. Mich interessiert nicht, was die Sparten unterscheidet, sondern wie man sie zusammenbringt, verbindet, durchmischt. Überhaupt denke ich von mir selbst nicht nur aus der Sicht eines Tanzschaffenden. Ich möchte mich nicht kategorisieren lassen.

INTERNA

Ein Muss für alle freischaffenden Tänzerinnen und Tänzer:

Tanzpass der **EuroFIA**

Tänzerinnen und Tänzer, die Mitglied des SBKV sind und sich einige Zeit im Europäischen Raum ausserhalb der Schweiz aufhalten, sei es in einem Engagement oder zur Weiterbildung, sollten in unserem Sekretariat den kostenlosen Tanzpass der EuroFIA anfordern.

Die EuroFIA ist eine Föderation der Künstlergewerkschaften und Künstlerverbände innerhalb der Europäischen Union und des Europäischen Wirtschaftsraums.

Mit dem Pass erhalten Sie in den Mitgliedsländern vertragliche Beratung, Rechtsschutz am Arbeitsplatz sowie andere Vergünstigungen.

Unser Sekretariat gibt Ihnen gerne Auskunft:

Tel. 044 380 77 77

Das grosse Jubiläumsfest des SBKV am 28. August 2010

Liebe Kolleginnen und Kollegen

Unser Verband hat in diesem Jahr seinen 90. Geburtstag. Und trotz dieses Ehrfurcht gebietenden Alters ist der SBKV mit seinen 1'200 Mitgliedern aus allen Sparten der darstellenden Kunst auch heute vital, dynamisch und nah an der Zeit. Das müssen wir feiern, oder? Am Samstag, dem 28. August 2010, wird das Fest in Zürich im Theaterhaus Gessnerallee über die Bühne gehen. Alle sind herzlich eingeladen. Am besten, Ihr reserviert das Datum gleich im Kalender.
Seit Anfang November sind wir, Franca Basoli und Torsten Blanke, als Organisationsteam dabei, das Jubiläumsfest vorzubereiten. Einige Treffen dazu hatten bereits im Vorfeld stattgefunden. Auf Grundlage dieser Vorarbeiten versuchen wir jetzt, einen möglichst spannenden, informativen und hoffentlich unvergesslichen Tag zu gestalten.
Das Beste am SBKV sind natürlich wir, seine Künstler. Deshalb soll der Tag viel Gelegenheit bieten, um sich in inspirierenden Kontexten kennenzulernen, auszutauschen, Pläne zu schmieden, zu lachen und zu feiern.

Vormittag: Gemeinsam und voneinander lernen
Von 10.00 bis 13.00 Uhr finden Workshops zu verschiedenen Themen statt, beispielsweise:

- Martin Bacher gibt einen Schnupperkurs für Stepptanz.
- Dario Bertini und Claudia Gubser stellen Methoden und Werkzeuge für das Selbstmarketing vor.
- Wolfgang Beuschel zeigt, wie sich die Arbeit der Schauspielerin/des Schauspielers in den letzten 20 Jahren verändert hat. Schwerpunkt wird die Realisierung "eigener Projekte" sein.
- Jean Grädel bietet einen Workshop für Regisseure mit dem Titel: Jeder arbeitet anders – Vieles ist gleich.
- Corinna Glaus zeigt, wie man sich sinnvoll und gut auf Castings vorbereitet.
- Ruth Hirschfeld erläutert die speziellen Kriterien von TV-Produktionen.
- Monica Quinter bietet einen Kurs in Gesang für SchauspielerInnen an.
- Nina Scheu führt in den kompetenten Umgang mit Medien ein.
- Christian Seiler stellt Action Theater in Verbindung mit Stimme vor.

Welche Workshops dann letztlich stattfinden, hängt von Eurem Interesse bzw. Euren Anmeldungen ab.

Nachmittag: Brennende Fragen, World Café und kollektives Wissen
Der zweite Teil des Tages beginnt mit einem Apero um 14.00 Uhr. Bei einem gemütlichen Empfang wird in Worten und Bildern die 90jährige, wechselvolle Geschichte des SBKV lebendig.

Ab 14.30 Uhr eröffnen drei Impulsreferate den Raum für anregende Gespräche über Fragen, die unter den Nägeln brennen, moderiert von Daniel Rohr. Die Züricher Stadtpräsidentin Corine Mauch beginnt mit Thesen zum Spannungsverhältnis von Politik, Medien und Kultur. Die Journalistin Nina Scheu spricht über den Tod der Kulturberichterstattung in den Medien, und der Wirtschafts- und Sozialgeograf Philipp Klaus zeigt auf, welche Wertschöpfung Stadt und Land durch Investitionen in Kunst und Kultur generieren können.

Das daran anschliessende World Café ist eine Gesprächsform, die zahlreiche kreative Hilfsmittel nutzt, um zu Ideen, Lösungen oder Ergebnissen zu kommen. An verschiedenen Orten werden Fragen und Themen diskutiert, moderiert, auf Tischdecken gemalt (siehe www.theworldcafe.com). Die Gesprächsinhalte werden mit anderen zusammen experimentell, spielerisch erkundet. In der Regel führt das zu überraschenden Ergebnissen. Dieser Prozess geht durch verschiedene Phasen und wird mit den vorgesehen Pausen bis ca. 18.00 Uhr dauern.

Wir wollen damit dem SBKV, aber auch jedem von uns, Impulse und Anregungen für die Zukunft geben und das kollektive Wissen allen hilfreich und gewinnbringend zur Verfügung stellen. Lebendig und fruchtbar wird das ganze natürlich erst durch die beteiligten Menschen. Insofern unsere Bitte, dass ihr Euch möglichst zahlreich an diesem Diskurs beteiligt.

Abend: Wahrnehmen, Staunen, Geniessen, Feiern
Nach einer ausgiebigen Pause und viel Zeit, um angefangene Gespräche und Begegnungen fortzusetzen, beginnt um 20.00 Uhr der Showteil. In drei Blöcken von jeweils 45 bis 50 Minuten werden Künstler des SBKV aus den Sparten Tanz, Oper, Musical und Schauspiel Bedenkenswertes, Ein-

drucksvolles, Ulkiges, Berührendes zum Besten geben. Wie schon am Nachmittag moderiert Daniel Rohr. Bisher haben ihre Teilnahme fest zugesagt: Cathy Sharp Ensemble, Charlotte Heinimann, Urs Bihler, Andrea Pfaehler, Urs Althaus, Anet Corti, Romeo Meyer, Margret Chalker, Judith Schmid, Mitglieder des Basler Opernchors. Mit einer ganzen Reihe weiterer Künstler sind wir noch im Gespräch.
Dieser Abend verspricht ein echtes Highlight zu werden: abwechslungsreich und überraschend. Bühnenkunst von ihrer besten Seite eben.
Alle Künstler dieses Abends treten übrigens zu den gleichen Konditionen auf die Bühne. Da das Budget für das Fest insgesamt nicht gross ist, können wir allen Mitwirkenden nur eine Aufwandsentschädigung zahlen. Alle Darbietungen sind also gewissermassen Geschenke und ein Dankeschön an den Jubilar, den SBKV. Das gilt auch für alle anderen Beteiligten. Auch sie leisten ihren Beitrag ehrenamtlich oder gegen eine geringe Entschädigung.

Nacht: Tanzen bis zum Morgenrot

Nach dem Showteil legen die DJs Clovis und Dan Campo im Stall 6 der Gessnerallee ab 23.00 Uhr bis in den Morgen Musik zum Abtanzen auf. Die Auszubildenden der Visagistenschule schminken die Gäste nach deren Wünschen. Fotografen werden den Tag und die Nacht für uns auf Bildern festhalten, die es dann zum Downloaden gibt, das Team der Gessneralle schenkt ein, und der August beschert uns eine laue Sommernacht.
Es könnte also ein tolles Fest werden. Wir hoffen, dass Ihr das auch so seht, und freuen uns auf den Tag mit Euch. Das komplette Tages- und Workshop-Programm mit allen Infos wird demnächst auf der Website des SBKV abrufbar und in der nächsten Ausgabe des «Ensemble» im Juni zu lesen sein.

Mit den besten Grüssen
Franca und Torsten

LESERBRIEF

Vorsicht, Falle!

Liebe KollegInnen!

Für die unter Euch, die es noch nicht wissen, möchte ich vor Adriana Ferrer und Sergio Núñez von der Firma Cinearte TV warnen.
Diese beiden sind schon seit einigen Jahren immer mit der gleichen Masche unterwegs. Sie schreiben auf verschiedenen Jobportalen eine Rolle aus für eine Serie, die in der Karibik produziert werden soll. Einmal heisst sie «Isla del Caribe», am nächsten Tag wieder anders. Auch der Firmenname wird ab und zu gewechselt, es stehen aber immer die Namen Sergio Núñez und Adriana Ferrer darunter. Es ist immer der gleiche Text: Produziert werde eine Abenteuerserie, geplant seien 26 Folgen, eine Verlängerung auf 52 sei aber wahrscheinlich… Wenn Ferrer und Núñez nicht inserieren, verschicken sie auch gerne Mails, behaupten, ihr PC sei abgestürzt und sie wüssten nicht mehr, ob sie schon mit Dir persönlich in Kontakt stehen würden, aber sie würden Dich gerne zum Casting für die Serie einladen. Antwortet man dann auf so ein Schreiben, schicken sie Dir Infos über die Serie und einen Castingbogen, und man wird sehr nett gebeten, ein Bikinifoto mitzusenden, denn schliesslich würde häufig am Strand und auf Booten gedreht, und sie müssten wissen, wie man aussieht.
Ich wurde vor drei Jahren auf diese Weise angeschrieben. Da mir das Ganze sehr spanisch vorkam, habe ich mich bei der ZAV erkundigt. Mein Verdacht wurde bestätigt. Bewirbt man sich, wird man zum Casting auf Mallorca eingeladen. Unterkunft und Verpflegung werden angeblich gestellt, Flüge sollen aus eigener Tasche bezahlt werden. Vor Ort werden dann Probeaufnahmen gemacht, bei denen man relativ schnell gebeten wird, sich auszuziehen und bald kommt auch ein Kollege dazu, um eine heisse Liebesszene am Strand zu proben…
Also – Finger weg! Eine Serie wird es natürlich nie geben, dafür aber hübsche, kleine Filmchen im Internet.
Seit einigen Wochen sind sie wieder aktiv. Sie haben auf stagepool inseriert, und Mails kursieren auch wieder im Internet. Nicht reagieren! Es sei denn, Ihr strebt eine Karriere als Darstellerin, statt als Schauspielerin an ;-)

Seid wachsam, Adleraugen!
Nadine

Der Weg ist der Sinn – Die Wiederentdeckung der Bernsteinstrasse

Es begann alles mit einem Traum. «Allein, aus eigener Kraft und nur für sich selbst verantwortlich, weit zu gehen». Der Schweizer Theatermann, Fotograf und Schriftsteller Markus Zohner gab diesem Traum Raum und Gestalt, entwickelte neben seiner Theaterarbeit ein neues Projekt: Die Wiederentdekkung der Bernsteinstrasse. Am 16. Dezember 2008 startete er in Venedig, am 21. September 2009 kam er nach 280 Tagen in Sankt Petersburg an. In seinem Ende November 2009 erschienenen Buch dokumentiert Zohner nun die 4.065,5 Kilometer lange Reise auf den Spuren der historischen Bernsteinstrasse, die ihn durch zwölf Länder Europas führte, durch Italien, Slowenien, Ungarn, Österreich, Tschechien, Polen, die russische Exklave Kaliningrad, Litauen, Lettland, Estland und Russland.

«Gehen. Einfach die Zeitung aus der Hand legen, vom Sofa aufstehen, den Mantel überziehen, Frau und Kinder liebevoll, aber wortlos zum Abschied küssen und aus dem Haus gehen. Kurz innehalten vor dem Eintauchen in die Dunkelheit, die kalte Luft einsaugen, die leere Straße hinunter, dann links abbiegen, und einfach weitergehen. Geradeaus. Die eigenen Schritte hören, allein sein, den Rhythmus des Gehens spüren, die Luft, die Nacht.

Gehen.

Nicht weglaufen vor etwas, sich nicht aus einer Welt stehlen, nicht Menschen verlassen oder die Flucht ergreifen. Nein, kein negativer Antrieb. Sondern das Wahrnehmen eines menschlichen Urbedürfnisses. Zu gehen. Allein zu sein. Zu entdecken. Zu suchen – nicht unbedingt zu finden! Verantwortung nur für sich selbst zu tragen. Vorwärts zu kommen, allein, aus eigener Kraft.

Aber vor allem: zu gehen.»

Poetisch beginnt das Buch, dessen Aufbau einem klaren Schema folgt, das die Reise nachvollziehbar macht. Jedem Land ist ein Kapitel zugewiesen, das mit einer Doppelseite beginnt, einer Kapitelübersicht im Kleinen, die mit ausgewählten Bildern, der Nennung der Etappenorte und einem Motto auf das Kommende einstimmt. Auf der Rückseite ausgewählte Fotos einiger Nachtlager Zohners, Doppelbetten in Pensionen und Hotels mit dem Charme eines Marthalerbühnenbildes, wie eine Überschrift platziert. Darunter Gedankensplitter, die dem jeweiligen Reiseabschnitt, dem jeweiligen durchwanderten Land, gewidmet sind:

«**ÖSTERREICH** Der ständige Eiswind aus Norden hätte mich fast verrückt gemacht. Und dieses Österreich lag da wie ein Schokoladenpudding im Tiefkühlfach. Hart, braun, mit schneidenden Kristallen überzogen. An die Süsse heranzukommen war nicht einfach, wenn man ihn geniessen wollte, würde man ihn auftauen müssen.»

Die kürzeste Tagesdistanz der Route war 2,5 Kilometer lang, die längste 52 Kilometer. Und so unterschiedlich wie das Tagespensum, das gemittelt 15 km ergibt, sind die Sequenzen, die das Erlebte aufzeichnen. So kann das Wetter Gegenstand ausführlicherer Betrachtungen werden, ein geschichtlicher Exkurs die Bedeutung einer Stadt belegen, eine Besonderheit wie die Marchegger Störche in Österreich Anlass zu Gedankenspielereien geben. Immer wieder stehen im Zentrum des Erzählten die Menschen, die Zohner begegnen, die ihm Hilfe anbieten, ihn beherbergen, ihn an ihrem Schicksal teilnehmen lassen, manchmal auch nur in seiner Phantasie:«525 km/09_ Lettland/Die Dünen von Skede/ Skede 5. Juli: Weiter zwischen Meer und Dünen, wie seit Wochen, barfuß am Sandstrand entlang. Plötzlich eine deutsche Stimme, <Los, ausziehen, die Kleider hier auf den Haufen! Ein bisschen schneller als sonst, wir haben auch noch anderes zu tun! So, jetzt hier rüber, da an den Rand, ja, in einer Reihe aufstellen, und umdrehen!> Ich laufe zu den Dünen. Schüsse fallen, und ich sehe, wie zehn nackte Frauenkörper zusammensacken

und in die Grube fallen. Hunderte anderer Frauen und Kinder, aufgeteilt in Gruppen zu zwanzig, sehen zu. Sie ziehen ihre Blusen, Röcke, Unterhosen aus, sprachlos. Eine junge Frau mit dunklem Haar sitzt nackt auf einem Kleiderstapel, die Arme vor der Brust verschränkt, und blickt mich an. Hilflos, verzweifelt, vor allem aber ungläubig über das, was hier vorgeht. Der Mensch kann wohl seinen eigenen Tod, auch wenn so augenscheinlich bevorstehend, bis zum Schluss nicht fassen. Dann kommt ein SD-Mann: <Mitkommen!> und führt sie zur Grube. Kinder, die gehen können, werden als Erwachsene behandelt. Die Kleinen sterben in den Armen ihrer Mütter. […]
Während eines dreitägigen Massakers bringen hier in den Dünen von Skede vom 15.-17. Dezember 1941 deutsche und lettische Einheiten 2.749 Juden, vor allem Frauen und Kinder, um – über die Hälfte der jüdischen Bevölkerung Liepajas.»
Zohner blendet diese Teile der Vergangenheit der von ihm auf seiner Wanderung entlang der Bernsteinstrasse besuchten Orte, Stätten und Städte nicht aus; wo es ihm wichtig erscheint, lässt er seine Kenntnisse, seien sie historischer, gesellschaftlicher oder anderer Art, in die Beschreibung einfliessen. Das ist zugleich die Stärke und Schwäche des Buches. Wer einen genormten Reiseführer erwartet, der alle historisch bedeutsamen Daten und Fakten der besuchten Etappen auflistet, wird ebenso enttäuscht werden wie der passionierte Wanderer, der eine genauere Beschreibung der Wege, des Höhenprofils, der Landschaft erhofft, oder der Leser, der glaubt, eine weitere Pilgerreise eines Autors zu sich selbst vorliegen zu haben. Markus Zohners Reisebericht bietet von jedem etwas – und dazu eine Vielzahl von Schwarzweissfotos, die dem Geschriebenen gegenüber stehen. Ist man versucht, die Aussagekraft dieser Bilder anfänglich – wohl wegen ihrer meist geringen Grösse – zu unterschätzen, trifft einen die Ausstrahlung der Fotografien beim Betrachten der Bildergalerie, die auf sechzehn Seiten in Farbe wiedergegeben wird, umso mehr. Blätternd, lesend und staunend kann der Leser Zohner nach Gutdünken auf seinem Weg begleiten.
Was bleibt? Am Schluss der Reise und am Anfang des Buches die Quintessenz des Erlebten: «Wie notwendig brauchen wir die anderen Menschen.» Und Zohner führt weiter aus: «Je mehr man sich von Ballast befreit, je nackter man ist, je ungeschützter, desto mehr ist man auf die Freundlichkeit und auch die Hilfe anderer Menschen angewiesen.»

Markus Zohner:
Der Weg ist der Sinn – Die Wiederentdeckung der Bernsteinstrasse.
FIZZO Photo Book Film 2009.
242 Seiten, zahlreiche Schwarzweiss- und Farbfotos, Hardcover.
SFr. 44.50 / € 29.50

Markus Zohner

Markus Zohner, 1963 in München geboren, ging nach dem Abitur an die Scuola Teatro Dimitri, wo er 1984 bis 1987 seine Theaterausbildung mit Schwerpunkt Theaterimprovisation absolvierte. 1987 gründete er die Markus Zohner Theater Compagnie, die in Lugano beheimatet ist und deren vielfach ausgezeichnete Produktionen der Schweizer Theatermann, Fotograf und Autor seither auf der ganzen Welt präsentiert. U.a. entstanden «Palpitation» (1987), «Erotikomische Geschichten aus 1001 Nacht» (1994), «HA!HAmlet» (1998), «Odyssee» (2001), 2003 in Ko-Produktion u.a. mit dem Kleintheater Luzern die Inszenierung von Tschechows «Kirschgarten» und in Ko-Produktion mit dem VAT Theater Tallinn Markus Zohners «Kalevipoeg. The Cool Estonian Epos».

Ute Haferburg
© Foto: Nadja Simmen, Südostschweiz

Drei Fragen an... Ute Hafenburg

Die deutsche Dramaturgin Ute Haferburg wird ab der kommenden Spielzeit als Nachfolgerin des im August 2009 überraschend verstorbenen Markus Luchsinger das Theater Chur leiten. Sie studierte in Frankfurt am Main Philosophie, Musikwissenschaft und Theaterwissenschaft, war am Staatstheater Darmstadt und von 1996 bis 2001 als Produktionsdramaturgin am Theater Basel engagiert. 2002 übernahm sie die künstlerische Ko-Leitung und die Geschäftsführung der «Gare du Nord», einem Zentrum für zeitgenössische Musik und Musiktheater in Basel, das sie mitbegründet hatte. Seit letztem Jahr ist sie Chefdramaturgin an der Vlaamse Opera Antwerpen & Gent in Belgien.

Was wollen Sie am Theater Chur erreichen? Woran soll man sich in 20 Jahren erinnern, wenn Ihr Name fällt?
Das Theater Chur hat in den letzten drei Jahren unter Markus Luchsinger einen grossen Namen bekommen. Aus einem relativ unbekannten Haus mit Gastspielbetrieb hat er etwas Bekanntes aufgebaut. Schön wäre, wenn man sich später daran erinnerte, dass Frau Haferburg die Vision von Markus Luchsinger aufgenommen und ein lebendiges Theater in der Region und über sie hinaus aufgebaut hat.

Graubünden hat noch andere Theater, spannende Theater. Viele in Chur, aber nicht nur. Arbeitet man da zusammen – oder ist das Konkurrenz?
Ich betrachte das nicht als Konkurrenz. Jedes Theater hat eine andere Ausrichtung. Ich werde Kontakt aufnehmen, ich möchte schauen, wie wir uns abgrenzen oder, wer weiss, vielleicht sogar kooperieren.

Wie definieren Sie Ihre Rolle in dieser Situation? Sie haben bei weitem am meisten Geld zur Verfügung, aber Geld verpflichtet ja auch, sagt man.
Meine Verpflichtung ist es, hier gutes Theater zu machen. Dazu gehört natürlich – und das ist ganz wichtig – dass ich mich mit den hier ansässigen Künstlerinnen und Künstlern auseinandersetze und Projekte mit ihnen entwickle, die dann im Theater Chur zu sehen sein werden. Wichtig ist natürlich auch die Qualität.

Das Gespräch führte
Reto Furter, Südostschweiz

Neue Adresse?

Bitte vergesst nicht, Eure Adressänderung an unser Sekretariat weiterzumelden.

Schweizerischer Bühnenkünstlerverband SBKV
Sekretariat
Kasernenstrasse 15
8004 Zürich
Telefon 044 380 77 77
Telefax 044 380 77 78
www.sbkv.com
sbkv@sbkv.com

Selbständig oder unselbständig

Ein kurzes Merkblatt zur Erinnerung

- Von ganz wenigen Ausnahmen abgesehen sind darstellende Künstlerinnen und Künstler (Schauspieler, Sänger Tänzer etc.) unselbständig.

- Selbständig ist ein Künstler in der Regel nur dann, wenn er eine eigene Produktion hat und diese an einen Veranstalter verkauft.In diesem Falle ist er Interpret und Produzent. Selbständige zahlen ihre Sozialversicherungsbeiträge selber. Sie können sich nicht gegen Arbeitslosigkeit versichern und haben leider auch keinen Anspruch auf Kinderzulagen.

- Bei unselbständiger Erwerbstätigkeit wird zwischen dem Produzenten (Theater, Film, TV etc.) und dem freischaffenden Künstler ein befristeter Arbeitsvertrag abgeschlossen. Bei selbständig Erwerbenden, welche bestimmte in der schweizerischen Sozialversicherungsgesetzgebung umschriebene Kriterien erfüllen, sind es sogenannte Werkverträge.

- Im Vertrag sollte möglichst genau umschrieben sein, welche Leistungen vom Arbeitnehmer erbracht werden sollen.

- Der Vertrag sollte den Zeitraum genau eingrenzen, innerhalb dessen die Arbeitsleitung erbracht werden soll. Ein befristeter Arbeitsvertrag ist für den festgelegten Zeitraum verbindlich und nicht kündbar.

- Das Salär (brutto) ist tage- wochen- oder monatsweise, festzulegen. Es kann auch eine Pauschalsumme für die gesamte im Vertrag festgelegte Arbeitsleistung festgelegt werden.

- Im Vertrag müssen die Abzüge für Sozialversicherungsbeiträge aufgeführt sein:

  – AHV / IVEO / ALV (Altersrente, Invalidenversicherung, Ergänzungsleistung, Arbeitslosenversicherung)

  – BVG (2. Säule Pensionskasse), z.B. CAST je 6 % Arbeitgeber und Arbeitnehmer

- Der Arbeitgeber muss jeden Arbeitnehmer gegen Unfall versichern und trägt diese Kosten allein. Eine zusätzliche Nichtberufsunfallversicherung (NBU) beträgt ca. 1,5 %.

- Als Zulage separat aufzuführen ist unbedingt die Ferienzulage (mindestens 8,33% für über 20-jährige, für unter 20-jährige mindestens 10,6%). Bei Theatern, bei denen ein Gesamtarbeitsvertrag mit dem SBKV besteht, sind es 11,5%. Die Ferienzulagen sind gesetzlich vorgeschrieben und müssen im Vertrag festgehalten werden.

- Eventuelle Theateraufzeichnungen für Fernsehen, DVD, CD etc. sollten möglichst separat ausgehandelt werden.

- **Neu seit Januar 2010:** Um die soziale Sicherheit von Kulturschaffenden zu verstärken, hat der Bundesrat auf Druck der Kulturverbände beschlossen, dass die Arbeitgeber im Kulturbereich auf allen, auch geringen Löhnen unter CHF 2'200 Sozialversicherungsbeiträge (AHV/IV/EO/ALV) zu entrichten haben.

FOCAL WORKSHOP REQUISITE / SETREQUISITE

Donnerstag 15. bis Sonntag 18. April 2010, in Zürich

Dieser Workshop richtet sich an den Nachwuchs der Bereiche Set- und Aussenrequisite. Hier können Sie Schritt für Schritt die Grundlagen und Aufgaben dieser zwei Berufe erlernen sowie ihre bisherige praktische Erfahrung vertiefen. Anhand eines Drehbuchs werden Auszüge vorbereitet und Requisiten recherchiert, sowie die verschiedenen Arbeitsprozesse unter die Lupe genommen.

Ziel des Workshops ist es, sich mit praktischen und theoretischen Kenntnissen auszurüsten, um während eines Praktikums oder einer Assistenz diese umzusetzen.

REFERENTEN

Dominique Steiner-Studinka
Requisite und Setrequisite, u.a. auf Filmen von Stefan Haupt, Micha Lewinsky, Sabine Boss

Susanne Jauch
Ausstattungsleitung, u.a auf Filmen von Fredi Murer, Christoph Schaub, Stefan Haupt

Christof Stillhard
Herstellungsleiter für TV-Spielfilme des Schweizer Fernsehens SF, davor erfahrener Produktionsleiter

Weitere Informationen: http://www.focal.ch/prog/d/Requisiten-Workshop.htm

Anmeldeformular: www.focal.ch/reg

Kontakt: Elizabeth Waelchli, FOCAL 021-312 68 17
Dominique Steiner-Rudinka 079-357 70 82

Die Arbeitslosenkasse übernimmt die Kosten für die FOCAL Weiterbildungsseminare. Bitte rechtzeitig alle Unterlagen, die das RAV für den Entscheid braucht, an FOCAL senden.

FOCAL
info@focal.ch
www.focal.ch

Anmeldeformular für den Vermittlungskatalog 2010/11

für Schauspielerinnen und Schauspieler, Musicaldarstellerinnen und Musicaldarsteller
Zusammen mit dem Ensemble finden Sie ein Anmeldeformular für den Vermittlungskatalog 2010/11. Der Katalog wird wiederum als Broschüre verschickt. Wieder sind alle Einträge auch über unsere Homepage www.sbkv.com (natürlich wie gewohnt ohne Adresse und Telefonnummer) abrufbar, mit Links auf Ihre eigene Homepage und auf ein Demoband (falls vorhanden).

Wer eine erweiterte Online-Version möchte, kann 3 verschiedene Fotos senden. Das erweiterte Formular über Ihre Tätigkeiten bei Film, Fernsehen und Theater finden Sie auf unserer Homepage www.sbkv.com. Sie müssen es direkt übers Netz ausfüllen und können es jederzeit beliebig ergänzen.

Für beide Versionen beteiligen wir uns wiederum an der Hälfte der Kosten.

Einfache Version:
– Katalog und Online
CHF 60.–

Erweiterte Version:
– Katalog und Online
– 2 zusätzliche Fotos
– plus Tätigkeitsbericht
CHF 80.–

Die beiden Formulare können Sie auch direkt unter www.sbkv.com ausfüllen und uns online zusenden.

INTERNA

SWISSPERFORM

Verteilung von Geldern aus Vergütungsrechten an Interpretinnen und Interpreten. ***Warum verteilt Swissperform Geld?***

SWISSPERFORM ist die vom Bund für die Wahrung von Rechten der ausübenden Künstlerinnen und Künstler, der Phonogrammproduzenten und der Audiovisionsproduzenten sowie der Sendeunternehmen konzessionierte Gesellschaft. Sie besteht seit 1993 mit Sitz in Zürich.

Aufgabe von SWISSPERFORM ist es, für die im Urheberrecht bezeichneten Nutzungen von künstlerischen Darbietungen Vergütungen geltend zu machen. Grundlage der Geltendmachung sind rund zwanzig behördlich genehmigte und verbindliche Tarife.

SWISSPERFORM muss das aufgrund der Tarife erhaltene Geld unter möglichst kostengünstiger Verwaltung auf die Berechtigten verteilen und dafür Verteilregeln aufstellen, die eine einheitliche Anwendung ermöglichen. Diese sind in einem Verteilreglement festgehalten, das von der Aufsichtsbehörde genehmigt wurde.

Welche Interpretinnen und Interpreten erhalten Vergütungen? *Anspruch auf eine Vergütung haben grundsätzlich jene Interpretinnen und Interpreten, welche an der Produktion von Tonträgern oder von Tonbildträgern oder bei Radio- und TV- Sendungen, die in der Schweiz genutzt worden sind, mitgewirkt haben.*

Alle Künstlerinnen und Künstler, die in Theateraufzeichnungen, Film-, TV-, Phono-, Audioproduktionen als Interpretinnen und Interpreten mitwirken (inkl. Werbespots, Bild und Ton), müssen bei der SWISSPERFORM angemeldet sein, damit ihnen ihre Vergütung jährlich überwiesen werden kann.

Verzichten Sie nicht weiterhin auf Ihr Geld und melden Sie sich sofort an, falls Sie dies nicht schon längst getan haben.

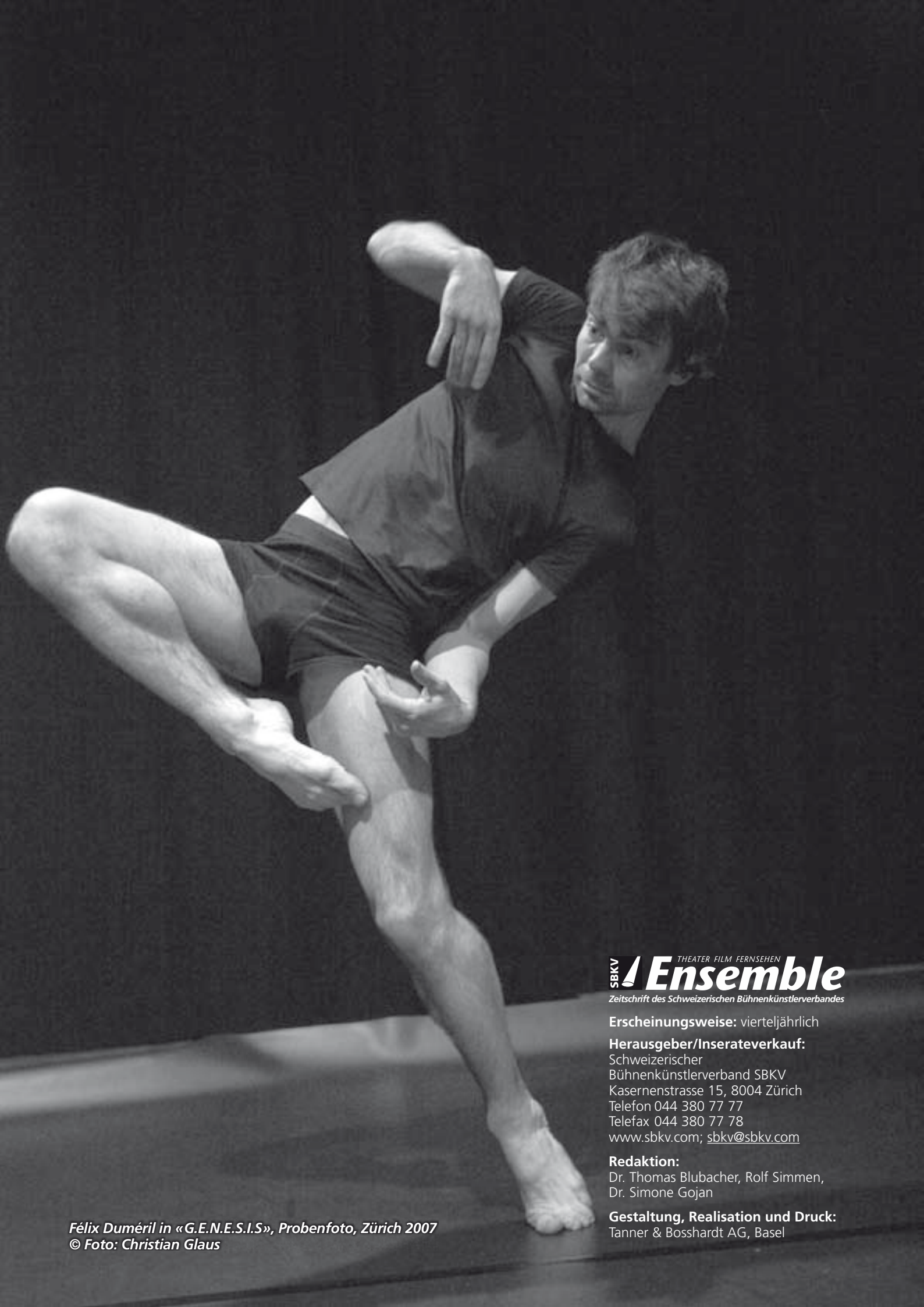
Ich möchte mich bei SWISSPERFORM anmelden. Senden Sie mir bitte die dafür notwendigen Unterlagen und Formulare.

Name _____

Adresse _____

Telefon _____

An das SBKV-Sekretariat schicken: SBKV, Kasernenstrasse 15, 8004 Zürich



Félix Duméril in «G.E.N.E.S.I.S», Probenfoto, Zürich 2007
© Foto: Christian Glaus

SBKV THEATER FILM FERNSEHEN **Ensemble**

Zeitschrift des Schweizerischen Bühnenkünstlerverbandes

Erscheinungsweise: vierteljährlich

Herausgeber/Inserateverkauf:
Schweizerischer
Bühnenkünstlerverband SBKV
Kasernenstrasse 15, 8004 Zürich
Telefon 044 380 77 77
Telefax 044 380 77 78
www.sbkv.com; sbkv@sbkv.com

Redaktion:
Dr. Thomas Blubacher, Rolf Simmen,
Dr. Simone Gojan

Gestaltung, Realisation und Druck:
Tanner & Bosshardt AG, Basel